

Raumnot bleibt akut

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED ALEXANDER HIRT

Bamberg – „Wir leben als Universität auch von dem Charme, den die historische Altstadt Bambergs versprüht“, weiß Godehard Ruppert, „denn unser Campus gehört zum Weltkulturerbe“. Ein Faktor, der die Attraktivität der Universität gerade für ausländische Studierende erhöhe. Gerne sähe der Präsident deshalb die gesamte Otto-Friedrich-Universität im Zentrum Bambergs konzentriert. Lieber heute als morgen würde er den Standort in der Feldkirchenstraße aufgeben und die Studierenden in die Altstadt holen. Doch dazu benötigt die Universität zusätzliche Räume, die ohnehin schon knapp bemessen sind. Immerhin werde der Bayerischen Staatsregierung die Raumnot der Universität immer bewusster. Was man aber letztlich verwirklichen könne, sei schwer vorherzusagen. Durch eine Konzentration in der Altstadt würde eine Campus-Situation geschaffen, die gerade für die vielbeschworene Interdisziplinarität große Vorteile hätte. Auch die Stadt Bamberg hätte aus Sicht des Präsidenten einen großen Nutzen. „Die Universität mit ihren Studierenden und Lehrenden ist ein Wirtschaftsfaktor, der massiv unterschätzt wird“, betont Ruppert. „Wir haben in den letzten acht Jahren unsere Drittmittel von zweieinhalb auf sieben Millionen Euro gesteigert“, so Ruppert, „ein Drittel davon fließt in die Stadtkasse.“ Hinzu kämen die Ausgaben der Studierenden, die wiederum viele Besucher aus dem Familien- und Freundeskreis nach Bamberg locken. „Die Stadt hat außerdem betont, dass sie in Zukunft verstärkt auf den Kongress-tourismus setzen will“, sagt Ruppert, „und die Universität spielt bei der Ausrichtung von Kongressen sicherlich eine gewichtige, wenn nicht die wichtigste Rolle.“ Mögliche räumliche Optionen aus Sicht des Uni-Präsidenten wären Schloss Geyerswörth als Sitz der Universitätsverwaltung sowie das Clavius-Gymnasium, um eine Innenstadt-Achse in Richtung Erba-Gelände zu verwirklichen.



Schloss Geyerswörth ist für die Universität als Standort ebenso attraktiv...



...wie das Clavius-Gymnasium...



... und das Erba-Gelände.

Fotos: Matthias Hoch/Ronald Rinklef

„Aus Fehlern lernen, Erfolge ausbauen“

INTERVIEW Professor Godehard Ruppert geht zuversichtlich in seine dritte Amtszeit als Präsident der Bamberger Otto-Friedrich-Universität. Er will die Hochschule auf die demographischen Herausforderungen einstellen.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED ALEXANDER HIRT

Bamberg – Professor Godehard Ruppert geht in seine dritte Amtszeit als Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Im Gespräch mit unserer Zeitung äußert er sich zur Wiederwahl, Fehlern der Vergangenheit und Zukunft der Universität.

Herr Professor Ruppert, Sie sind mit einem sehr guten Ergebnis als Präsident der Otto-Friedrich-Universität wiedergewählt worden. Wie erklären Sie sich diese große Zustimmung?

Ruppert: Man hat grundsätzlich zwei Wege, um gute Ergebnisse zu erzielen. Der eine ist der Schmusekurs und der andere der ehrliche Kurs. Der Schmusekurs war nie meine Marschrichtung, weil er spätestens bei der zweiten Wiederwahl nicht funktioniert. Dafür gibt es in den Reihen der Universitätsrektoren historische Vorbilder. Der andere Kurs ist, gegenüber den Leuten radikal ehrlich zu sein. Dann muss man damit leben, in manchen Dingen der Buhmann zu sein. Auf Dauer wird aber honoriert, dass man Wege geht, die vielleicht unbequem sind, aber die einzige Option, um aus einer Situation optimal herauszukommen.

In der Öffentlichkeit war die Enttäuschung groß, als bekannt wurde, dass die Katholische Fakultät sistiert wird. Mussten Sie bei dieser Entscheidung auch radikal ehrlich sein?

Die Ehrlichkeit ist an dieser Stelle schnell erreicht, denn an diesen Verhandlungen war ich zu keiner Sekunde beteiligt. Wenn ich beteiligt gewesen wäre, hätte ich das auch entsprechend kommuniziert. Ich war in keiner Phase weder von staatlicher noch kirchlicher Seite involviert. Das heißt, beide Seiten haben auf meinen Rat und erst recht auf mich als Verhandlungspartner verzichtet. Insofern kann ich an dieser Stelle nur nach vorne blicken.

Fällt der Blick nach vorne an dieser Stelle nicht schwer?

Ich kann der scheinbar bedrohlichen Situation etwas Positives abgewinnen. Konzeptionelle Kraft wird ganz häufig dann entwickelt, wenn man unter Druck steht. Ich sehe in dieser Entscheidung auch Vorzüge für die Theologie. Ich glaube, dass sich eine Theologie anders aufstellen kann, wenn sie nicht in einer Fakultät organisiert ist. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass wir den Bereich der interreligiösen Studien ausgebaut haben. Das zeigt aber auch die Fokussierung und Ausrichtung der katholischen Theologie auf die Bedürfnisse für Lehramtsstudiengänge.

Was sind Ihre Ziele für die neue Amtszeit?

Rat stärkt das Profil

Bamberg – Zum ersten Mal wurde der Präsident der Otto-Friedrich-Universität vom Hochschulrat gewählt, der sich aus acht Mitgliedern des Senats und acht externen Mitgliedern zusammensetzt. Studierende erhoben im Vorfeld den Vorwurf der Wahlmanipulation, weil die acht externen Mitglieder von der Hochschulleitung ausgesucht worden wären.

„Das ist grundsätzlich nicht völlig falsch, es ist aber auch nicht richtig“, begegnet Professor Godehard Ruppert diesen Vorwürfen. Zwar hätte die Hochschulleitung die Vorschläge gemacht, diese mussten aber dem Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Thomas Goppel – vorgelegt werden. Dieser wiederum ließ die Vorschläge vor seiner Zustimmung von seiner Administration prüfen. Die Mitglieder mussten in einem weiteren Schritt vom Senat der Otto-Friedrich-Universität bestätigt werden. „Zu diesem



Godehard Ruppert, Präsident der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, im Gespräch

Foto: Barbara Herbst

Zeit?

Aus den Fehlern zu lernen, die man bisher gemacht hat, und das fortzusetzen, wo man Erfolg hatte. Das ist die Grundlage, auf der man vernünftig weiterarbeiten kann. Ich habe in der letzten Zeit schon aus Fehlern gelernt, etwa bei der Berufungspolitik. Ich ärgere mich über eigene Verhaltensweisen zu Beginn meiner Amtszeit, als ich in der Berufungspolitik viel zu vorsichtig war, viel zu sehr beobachtet habe und viel zu wenig aktiv wurde.

Bei Berufungen aktiv werden, was heißt das konkret?

Oft lautet das Motto bei Berufungen: Wen hätten wir gerne? Man entwirft eine virtuelle Figur und schreibt die Stelle dann mit allen gewünschten Eigenschaften aus. Setzt man aber die ausgeschriebene Stelle dem Realitäts-test aus, stellt man fest, die Person gibt es ja gar nicht. Und dann macht man den entscheidenden Fehler: Man nimmt den Kandidaten, der dem virtuellen Bild am ehesten entspricht. Dieser Kandidat ist aber wahrscheinlich keine Exzellenz. Auf der anderen Seite könnte ich aber jemanden bekommen, der wirklich exzellent ist. Dann muss ich den Mut haben, das entworfene Bild zu zerstören. Oder ich muss vorher fragen: Wen gibt es überhaupt und wer käme für uns in Frage? Denn wenn ich an meiner Stellenausschreibung festhalte und in letzter Minute einen gerade so geeigneten

Kandidaten auf den Lehrstuhl setze, kann das für das Fach tödlich sein.

Sind diese Exzellenzen einmal gewonnen, ist es doch sicherlich schwer, sie auch zu halten, oder?

Um gute Leute zu halten, braucht es in Verhandlungen den erklärten Willen der Universitätsleitung. Das kann eine Fakultät alleine nicht durchhalten, ein einzelnes Fach schon gar nicht. Wenn man solche Verhandlungen der Fakultät überlässt, kann es passieren, dass alles in Verteilungskämpfen endet. Bei Verteilungskämpfen vergessen die Beteiligten immer, dass sie ebenfalls verlieren. Denn man lebt auch von den Kollegen, die das Fach bereichern. Die Haltung, ich will keine anderen Götter neben mir haben, ist hochgradig gefährlich. Diese Sichtweise ist aber leider noch nicht überall angekommen.

Oft ist in der Hochschullandschaft von einer Profilschärfung die Rede. Was bedeutet das für die Bamberger Universität?

Im Grunde ist das ein Prozess, der zunächst widersprüchlich klingt. Wir stellen ein Fach in der Breite auf, um es spezialisierter anbieten zu können. Man muss dazu bereit sein, einzelne Fächer aufzugeben, um für andere Fächer, in denen wir bereits gut sind, zusätzliche Ressourcen freizumachen, um darin noch besser zu werden. Früher hat man versucht, ein möglichst breites Fächerspektrum anzubieten,

um als Hochschule wahrgenommen zu werden. Das geht heute nicht mehr. Viel mehr ist es sinnvoll, auf manchen Gebieten in Deutschland zur Spitze zu gehören. Sind diese Kompetenzen einmal geschaffen, müssen wir sie für die Öffentlichkeit sichtbar machen, um Studierende nach Bamberg zu locken.

Gehört die Internationalisierung der Universität, die sie als Ziel ausgegeben haben, auch zur Profilschärfung? Und was muss man sich darunter vorstellen?

Internationalisierung beinhaltet erstens, dass unsere Studierenden über Austauschprogramme ins Ausland gehen. Da erreichen wir in Bamberg bereits eine hervorragende Quote von 40 Prozent der Studierenden. Diese Quote ist deutschlandweit ein Spitzenwert. Internationalisierung heißt aber auch, ausländische Studierende nach Bamberg zu locken. In einigen Jahren wird es einen demographischen Knick geben. Gerade dann brauchen wir stabile Studierenden/Dozierenden-Relationen, sonst komme ich gegenüber dem Staat unter massiv wirtschaftlichen Druck. Dieser demographische Knick ist nur mit ausländischen Studierenden aufzufangen. Internationalisierung bedeutet drittens die Berufung von ausländischen Dozierenden an die Otto-Friedrich-Universität. Derzeit sind sechs Prozent unserer Professoren aus dem Ausland. Mein Ziel ist es, diese Quote zunächst einmal auf über zehn Prozent zu heben.

Der Hochschulrat der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Wesentliche Funktionen

Der Hochschulrat beschließt die Grundordnung und deren Änderung. Er wählt den Präsidenten und die weiteren Mitglieder der Universitätsleitung mit Ausnahme des Kanzlers. Der Hochschulrat beschließt den von der Erweiterten Universitätsleitung aufgestellten Entwicklungsplan der Universität und entscheidet auf Antrag der Erweiterten Universitätsleitung über Vorschläge zur Gliederung der Universität in Fakultäten. Ferner beschließt er die Einrichtung, Änderung und Aufhebung von Studiengängen. Der Hochschulrat wird vor dem Abschluss von Zielvereinbarungen mit dem Staat gehört und stellt für die Universität das Erreichen dieser Ziele fest.

Externe Mitglieder

1. Prof. Dr. Christoph Bode, Professor für Englische Literatur der Moderne an der Ludwig-Maximilians-Universität
2. Herbert G. Brauner, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Vorstand der Audit Wirtschaftsprüfung AG
3. Dr. Jürgen Ederle, ehemaliger Ge-

schaftsführer der HIS GmbH

4. Prof. Dr. Helmut Hoyer, Rektor der Fern-Universität in Hagen
5. Prof. Dr. Gerhard Lindner, ehem. Präsident der Fachhochschule Coburg
6. Prof. Dr. Hans Georg Löbl, ehemaliger Präsident der Universität der Bundeswehr München
7. Prof. Dr. Gertrud Nunner-Winkler, ehemalige Arbeitsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften
8. Prof. Dr. Renate Wittern-Sterzel, ehemalige Prorektorin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Gewählte Mitglieder des Senats

9. Dr. Ulrich Bauer
10. Prof. Dr. Wolfgang Becker
11. Prof. Dr. Ingrid Bennewitz
12. Prof. Dr. Hans-Peter Blossfeld
13. Dr. Fabian Franke
14. Vincent Gengnagel
15. Prof. Dr. Mark Häberlein
16. Prof. Dr. Andreas Henrich

ah